

## 23. Mystagogisches Lernen

**Mirjam Schambeck sf**

Mystagogisches Lernen und Mystagogie sind in der letzten Zeit in der religionspädagogischen und religionsdidaktischen Diskussion zu Schlüsselbegriffen geworden. Seit der Forderung *Karl Rahners* nach einer »neuen Mystagogie« (*Rahner* 1966, 269–271) und verstärkt seit Mitte der 1980er-Jahre wird der Begriff der Mystagogie von den verschiedenen theologischen Disziplinen aufgegriffen und je eigens akzentuiert.

Die Unterschiedlichkeit der Verstehensweisen zeugt davon, dass Mystagogie ein vielschichtiges Phänomen ist und für unterschiedliche Interessen verwendet wird. Es fungiert zurzeit wohl eher als »Suchbegriff« (*Friedrich Schweitzer*), denn als religionspädagogisch eindeutig charakterisierte Leitlinie.

Die folgenden Ausführungen wollen deshalb die Konnotationen und Lesarten von Mystagogie beleuchten und das Proprium des mystagogischen Lernens als Perspektive und nicht als Methode religiöser Bildung vorstellen.

### Konnotationen und Lesarten von Mystagogie

Die Wörter, aus denen sich der Begriff Mystagogie zusammensetzt (*myein* – einweisen, unterrichten und *agein* – führen, leiten), deuten an, dass Mystagogie und somit mystagogisches Lernen einen Prozess meint, also dynamisch verläuft und Bewegungskarakter hat. Mystagogie geschieht als Begegnung, in der der Mensch, der eingeweiht werden soll (der *Myste*), und die/der Einweisende (die/der *Mystagoge*) sich ausrichten auf das Geheimnis, das es zu entdecken und für den je eigenen Lebenskontext zu buchstabieren gilt.

### *Mystagogie – Konnotationen aus der Theologiegeschichte*

Der Begriff *mystagogia* stammt aus den Mysterienreligionen und war Ausdruck für die Einweihung der Mysten in die heiligen Geheimnisse der jeweiligen Religion. Der Unterschied einer christlich verstandenen Mystagogie zu einer in den Mysterienkulten praktizierten besteht darin, dass im Christentum letztlich nur Gott als Mystagoge gilt und der Mensch allein aufgrund der Gnade Gottes zum Eingeweihten wird.

Lange Zeit wurde in der Forschung die Praxis von Mystagogie in der Alten Kirche im Zusammenhang der Einführung in die Sakramente verstanden, nämlich im Sinne von mystagogischen Katechesen. Mystagogie wurde reduziert auf die Praxis des ausgehenden vierten Jahrhunderts. Erst jüngere Studien konnten zeigen, dass Mystagogie auch in der Antike ein Phänomen in vielen Facetten ist (vgl. Schambeck 2006, 18–77). Mystagogie ist nicht nur im Zusammenhang der Sakramente zu sehen und als Unterricht, die Sakramente besser zu verstehen. Mit Mystagogie sind Wege und Weisen gemeint, Erfahrungen mit Gott zu deuten bzw. zu ihnen hinzuführen.

Mystagogie umfasst die Frage, wie der Mensch Gott begegnen kann, wie das vorstellbar ist und welche Möglichkeiten es gibt, den Menschen dafür zu disponieren. Versteht man unter *Mystik* das ursprüngliche Erfahren Gottes und unter *Mystologie* die Reflexion dieser Erfahrung, zeigt sich *Mystagogie* als »theoretisch-praktische Hinführung zur Erfahrung von Mystik unter Leitung solcher, die der Erfahrung schon teilhaftig geworden sind« (Balthasar 1974, 50). So gesehen kann man die Theologie der Väter insgesamt als Mystagogie verstehen, als Unterfangen, Wege anzudenken und zu gestalten, wie der Mensch Gottes immer mehr innerwerden kann.

Das wohl konkreteste Beispiel einer Methodologie von Mystagogie entwickelt Ignatius von Loyola (1492–1556) in seinem Exerzitienbuch. Er entwirft in ihm einen Weg des Menschen in Gott hinein, der sich am Weg Jesu Christi als Gekreuzigt-Auferweckten inspiriert und an ihm Maß nimmt. Sich selbst als Geschöpf Gottes verstehen und annehmen zu lernen, die eigene Verfasstheit auch als bedingter und fehlender Mensch anzuerkennen, sich auf den Weg Jesu einzulassen und von ihm gestalten zu lassen, die Entäußerung Jesu mitzuvollziehen, schließlich offen zu werden für den Überstieg ins Leben und Gott in allen Dingen finden zu lernen, sind die verschiedenen Phasen, die Ignatius als Exerzitienweg ausmacht und zum Modell für den Pilgerweg des Menschen zu Gott insgesamt entwirft (vgl. Schambeck 2006, 154–205).

Die Methodologie von Mystagogie, wie sie in den ignatianischen Exerzitien deutlich wurde, ist schließlich auch der Grund, von dem her Karl Rahner seine Theologie als anthropologisch gewendete entwirft. 1961 verwendet er in Exerzitienvorträgen zum ersten Mal das Wort Mystagogie. Später wird er das Desiderat einer »neuen Mystagogie« formulieren. Seitdem ist das mystagogische Anliegen wieder in der Theologie zum Thema geworden, näherhin auch in der Praktischen Theologie und in der Religionspädagogik.

## Zu den Lesarten des mystagogischen Anliegens in der Religionspädagogik

In der religionspädagogischen Theoriebildung, die seit Mitte der 1980er-Jahre die Forderung *Karl Rahners* nach einer »neuen Mystagogie« aufgegriffen hat, lassen sich drei grundlegende Weisen herausarbeiten, das mystagogische Anliegen zu verstehen: eine liturgisch-sakramentale Mystagogie, eine katechetische Mystagogie und eine transzendente Mystagogie.

### Liturgisch-sakramentale Mystagogie

Bei den Repräsentanten der liturgisch-sakramentalen Mystagogie sind zwei unterschiedliche Richtungen zu unterscheiden. Beiden gemeinsam ist – meist inspiriert durch die Anstöße der liturgischen Bewegung um *Romano Guardini*, *Ildefons Herwegen*, *Pius Parsch*, *Anton Meyer* und aktualisiert beispielsweise von *Arno Schilson* – die Orientierung an einem Mystagogiebegriff, wie er in der Literatur des ausgehenden vierten Jahrhunderts allmählich zutage trat und im Zusammenhang der sogenannten mystagogischen Katechesen bekannt wurde.

Während die engere Richtung Mystagogie ausschließlich auf den liturgischen Vollzug begrenzt und damit einschränkt auf die Einführung in die Glaubensgeheimnisse, verstanden als Einführung in die Sakramente, versucht die weitere Richtung, auf die Sakramentalität der Wirklichkeit aufmerksam zu machen. Vertreter dieser Richtung wie z. B. *Otto Betz* betonen die Offenheit der Wirklichkeit für das Transzendente und versuchen, für die Tiefendimension von Wirklichkeit zu sensibilisieren.

### Katechetische Mystagogie

Anders vor allem als die weitere Richtung einer liturgisch-sakramentalen Mystagogie betonen Vertreter einer katechetischen Mystagogie die Fremdheit des Glaubens gegenüber den Erfahrungen des Menschen (so *Ingrid Schoberth* oder auch *Thomas Ruster*). Mystagogie wird als Glaubenlernen konturiert, das in die fremde Welt des Glaubens einführt und zumindest zu »Probeaufenthalt« in der Deutewelt des Glaubens anstiftet, um schließlich das eigene Selbst- und Weltbild mittels des christlichen Glaubens neu zu perspektivieren. Mystagogie ereignet sich als katechetischer Prozess, und zwar auch am Lernort des schulischen Religionsunterrichts. Eine Unterscheidung von Gemeindegottesdienst und religiösem Lernen im Religionsunterricht fällt in dieser Lesart aus.

## Transzendente Mystagogie

Schließlich gibt es eine Reihe von Autoren, die sich direkt von der Theologie Karl Rahners und dem von ihm formulierten Desiderat einer »neuen Mystagogie« inspirieren lassen. Demnach wird Mystagogie verstehbar als Weise, für Gotteserfahrungen aufmerksam zu werden, die im Menschen schon immer angelegt, aber entdeckt und gedeutet werden wollen. Mystagogie wird als Prozess des Gewährwerdens der Gotteserfahrung begreifbar, die im Menschen immer schon da, aber meistens verschüttet ist. Mystagogische Wege zu beschreiten heißt demnach, Räume und Zeiten zu eröffnen, über die eigene Tiefen- und Welterfahrung zu staunen, sie als Ort der Gotteserfahrung verstehen und deuten zu lernen und sie zu gestalten. Deshalb kann diese Lesart als transzendente Mystagogie bezeichnet werden.

An diese Position, für Gotteserfahrungen aufmerksam zu werden und mit ihnen umzugehen, knüpft das mystagogische Lernen, wie es im Folgenden konturiert wird, an.

## Was mystagogisches Lernen ist und will

### *Mystagogisches Lernen als Aufmerksamwerden für Gotteserfahrungen*

Mystagogisches Lernen konzentriert sich auf Gotteserfahrungen. Es geht darum, in den Alltagserfahrungen den Horizont zu thematisieren, von dem her die letzten Fragen des Menschen ausgerichtet werden.

Damit sind mehrere Dinge ausgesagt: Zum einen geht es dem mystagogischen Lernen dezidiert um die Gottesfrage. Es macht geradezu das Charakteristikum des mystagogischen Lernens aus, mitten in den Welt- und Du-Bezügen des Menschen auf den Gottesbezug aufmerksam zu machen. Gerade dort, wo das Ganze des menschlichen Lebens in den Blick rückt, wo die Einzelerfahrungen von Sinn und auch von Sinnlosigkeit nach etwas rufen, das es vermag, dem ganzen Leben Sinn und auch Richtung zu geben, gerade dort finden sich »qualifizierte Orte« für das mystagogische Lernen.

Damit ist auch ausgesagt, dass mystagogisches Lernen den Bezug von Alltags- und Gotteserfahrung wahrnimmt, indem es Alltagserfahrungen als Weisen und Ausdrucksformen von Gotteserfahrungen verstehen lehrt und zugleich die Dimension, die über das Vorfindliche hinausgeht, thematisiert und durch den Gottesbezug des christlichen Glaubens deutet.

Drittens lässt sich schlussfolgern, dass zwar grundsätzlich alle Alltagserfahrungen offen sind für die Gotteserfahrung, dass es aber sozusagen »qualifizierte Orte« gibt, in denen der Gottesbezug umso dringlicher aufscheint. Diese qualifizierten Orte sind all jene, in denen sich, die Frage nach dem integrierenden Ganzen des Lebens aufdrängt. Hier scheint vor allem die Frage von Sinn angesichts des Leids als die wichtigste auf.

Die Gotteserfahrung, für die das mystagogische Lernen disponieren will, ist dabei als allgemeine und dem Menschen ursprüngliche Erfahrung zu verstehen und als Erfahrung, die durch ihren besonderen Gegenstand, nämlich Gott, zwar in anderen Erfahrungen anzutreffen ist, aber dennoch eine Besonderheit darstellt.

Auch wenn klar ist, dass Gotteserfahrung jedem Menschen zukommt, so ist sie aber auch dadurch charakterisiert, dass sie nicht auf eine anonyme Masse zielt, sondern den je Einzelnen meint. Mit anderen Worten heißt das also, dass die Einzelnen in ihren Gewordenheiten in den Blick rücken müssen, wenn es darum geht, nach mystagogischen Wegen Ausschau zu halten. Mystagogisches Lernen kann von daher zwar in seinen Konturen und seinem Proprium beschrieben werden, verwehrt sich aber wegen der Verwiesenheit und Gebundenheit an die Individualität des Einzelnen einer Charakterisierung als Methode oder Rezeptur. Die Unterschiedlichkeit der Menschen, die Verschiedenheit ihrer Ausdrucks- und Ansprechformen wird in einem Konzept des mystagogischen Lernens immer auch der Faktor sein, der jeweils neu herausfordert und Kreativität in Bezug auf Lernwege und Kommunikationsformen einfordert.

### *Grenz- und Leiderfahrungen als »qualifizierte Orte« für Gotteserfahrung dechiffrieren lernen*

Von diesen Überlegungen her zeigen sich Grenz- und Leiderfahrungen als besonders dichte Weisen, in denen sich die Frage nach dem Sinn oder auch der Sinnlosigkeit der menschlichen Existenz am schärfsten zeigt. Grenzerfahrungen können von daher zu »qualifizierten Orten« für Gotteserfahrungen werden. Dabei sind sowohl jene Grenzerfahrungen gemeint, in denen der Mensch zur Fülle seines Lebens entgrenzt wird, nämlich im Glück, im Erleben gelungener Begegnung, in der Liebe, im Erfahren begründeter Hoffnung – als auch jene Erfahrungen, in denen der Mensch sich an seine Grenzen verwiesen weiß wie im Tod, im Scheitern, im Erfahren des Leids, das jeden Lebenssinn zunichte zu machen droht.

Liegt es bei den Erfahrungen des Glücks und des gelingenden Lebens nahe, die eigene Existenz als stimmig und von einem positiven, guten Horizont her zu lesen, stellen Erfahrungen des Scheiterns und des Leids als Vorauserfahrungen des Todes das radikal infrage.

Gerade in der christlichen Gotteserfahrung brauchen solche Erfahrungen aber nicht ausgeblendet zu werden, sondern können vielmehr zu »qualifizierten Orten« für die Erfahrung Gottes werden. Seit Gott selbst den Weg der Entäußerung in Jesus Christus bis zum Tod am Kreuz gegangen ist, seit die Erfahrungen des Leids, des Scheiterns und auch des in keine Hoffnung entlassenen Todes zu den gelebten Erfahrungen Jesu wurden, seitdem ist auch endgültig geworden, dass in allen Leiderfahrungen die Gottesspur enthalten ist. Mit anderen Worten kann man sagen, dass die Erfahrungen von Tod, von Widersinn, von Zerstörung und Auslöschen seit dem Weg Jesu, der als Weg nach unten verstehbar wurde, nämlich als Weg in die Tiefe eines gottverlassenen Todes, Erfahrungen sind, die offen sind, vom Schicksal Jesu Christi her gelesen zu werden.

Scheitern und Leiderfahrungen des Menschen können damit zur Möglichkeit für eine implizite Christologie werden. Gilt das für die Existenz des Menschen in einem ontologischen Sinn, so lässt sich diese Analogie auch für die praktische Existenz des Menschen ausmachen. Auch das Handeln des Menschen an den Entrechteten und Schwachen, der Einsatz für die Unterdrückten dieser Welt wird im christlichen Sinn zum »unmittelbaren Ort« und zur qualifizierten Begegnung mit Gott.

Für das mystagogische Lernen ergibt sich damit zweierlei: Zum einen stellt sich die Aufgabe, dafür zu sensibilisieren, dass die eigenen Leiderfahrungen vom Schicksal Jesu Christi her wahrgenommen und gedeutet werden können.

Zum anderen zielt das mystagogische Lernen auch darauf, ein Engagement für die Geschundenen und Entrechteten dieser Welt anzubahnen und diesen Einsatz auch als Weise der Gotteserfahrung verstehen zu lernen.

## *Dimensionen und Prinzipien mystagogischen Lernens*

### **Erfahrungsräume und -zeiten für Gotteserfahrungen erschließen**

Das mystagogische Lernen versucht, sowohl für die Tiefendimension von Räumen als auch von Zeiten zu sensibilisieren. Raum ist immer mehr als ein physikalischer Ort. Räume sind auch Verdichtungen von Erfahrungen, die mit Räumen gemacht wurden und die jetzt dem Raum zugeschrieben werden. Räume haben sowohl eine Oberflächen- als auch eine Tiefenstruktur. Mystagogisches Lernen versucht, für das bedeutungsschwangere Potenzial von Räumen zu sensibilisieren, selbst in die Tiefe zu steigen und die eigene Tiefenerfahrung zu reflektieren, zu deuten und für das eigene Leben fruchtbar werden zu lassen.

Ähnlich gilt es auch, gerichtete, das heißt abgezielte und eingegrenzte Zeiten zu öffnen, indem Unterbrechungen stattfinden. Das kann durch eine Kultur des Fragens geschehen, wenn z. B. ritualisierte Abläufe durch einfache Warum-ist-das-so-Fragen

aufgebrochen werden. Das kann auch durch Lernphasen ausgelöst werden, die dem Sinnieren und Imaginieren, dem stillen Verweilen und Assoziieren Raum geben und die Sakramentalität des Augenblicks wahrnehmen helfen.

### Zur Vielgestaltigkeit mystagogischer Wege und der Bedeutung einer pluriformen Sprachfähigkeit

Weil mystagogisches Lernen den Menschen meint und Räume eröffnen will, die eigene Tiefe zu vernehmen und aufmerksam für Gott zu werden, braucht es Wege, die die Vieldimensionalität des Menschen zur Geltung bringen und die Individualität des Menschen zum Maß nehmen. Mystagogisches Lernen kennt also sowohl Phasen, in denen die Reflexion im Vordergrund steht, das logisch-analytische Schlussfolgern, als auch das assoziative Fantasieren, das Verweilen und Ausschau-Halten, das Staunen und das Vernehmen der eigenen Tiefe wie das Handeln, den konkreten Ausdruck in Wort, Farben und Formen, in Musik und Spiel.

Es geht darum, das, was die Einzelnen erlebt haben, Erfahrung werden zu lassen. Dazu bedarf es der Reflexion und schließlich der Kommunikation des Erlebten. Mystagogisches Lernen als Weise, den eigenen Lebensglauben vernehmbar zu machen und mit den Glaubenserfahrungen der jüdisch-christlichen Tradition in Dialog zu bringen, ist von daher auf eine Kommunikation angewiesen, die hilft, den eigenen Lebensglauben nicht ins »Privatissimum einzuschließen« (*Rudolf Englerl*), sondern ihn kommunikabel zu machen und damit auch verortbar, greifbar, mitteilbar, gemeinschaftsrelevant.

Religiöses Lernen zielt von deshalb darauf, eine Sprachfähigkeit für die Tiefe des Menschen zu kultivieren, für Gott und das Angerührtsein des Menschen durch Gott. Dazu braucht es eine Rede, die nicht nur konstatiert und definiert, also eine verobjektivierende und objektive Rede, sondern auch ein Sprechen, das in der Rede das Subjekt des Sprechers zur Geltung bringt. Mystagogisches Lernen ist auch auf performatives, bekennendes Sprechen angewiesen, auf selbstimplizierende und expressive Sprechakte, wie sie z. B. in Gedichten vorkommen, in poetischer Rede einen Ausdruck finden und in den biblischen Schriften beispielsweise in den Gleichnissen anzutreffen sind.

Mystagogisches Lernen versucht deshalb, den Einzelnen ein Sprachpotenzial zu eröffnen, um ihre Erfahrungen und auch ihre Nicht-Erfahrungen mit Gott auszudrücken wie auch die Rede anderer von Religion, Glauben und Gott zu erfassen.

## Subjektorientierung und Identitätsbildung als Prinzipien mystagogischen Lernens

Mystagogisches Lernen geht von den Subjekten des Glaubens aus, und das heißt, dass ihre Rekonstruktionen von Wirklichkeit, auch von religiöser Wirklichkeit sowohl Ausgangs- als auch Zielpunkt mystagogischer Lernprozesse sind. Mystagogisches Lernen nimmt ernst, dass sich das Subjekt Wirklichkeit durch (Re-)Konstruktion aneignet und in diesem Konstruktionsprozess auf »Sprachen« der Tradition angewiesen ist, also auf gesellschaftlich Gewordenes und Relevantes zurückgreift. Dieser Prozess ist als aktives Geschehen zu denken, in dem das Subjekt handelt, in dem es entwirft, analysiert und synthetisiert.

Mystagogisches Lernen nun greift die an sich »unentscheidbaren Fragen« (*Heinz von Foerster*) des Menschen auf, es zeigt, dass hier die Entscheidung des Einzelnen gefordert ist, und formuliert in diese Fragen hinein die Gottesfrage, und zwar in ihrer existenziellen Dimension der Gotteserfahrung.

Der Horizont der jüdisch-christlichen Gottesvorstellung, den das mystagogische Lernen thematisiert, ist dabei sowohl Stimulator, diese unentscheidbaren Fragen anzugehen, als auch Deutepotenzial, mit ihnen umzugehen, sowie Korrektiv. Es geht darum, Möglichkeiten zu eröffnen, dass die Subjekte die Gottesvorstellung des jüdisch-christlichen Glaubens bei ihren Wirklichkeitswahrnehmungen und -deutungen bedenken können, und sie dabei zu begleiten.

Damit ist auch das Prinzip der Identitätsbildung thematisiert. Mystagogisches Lernen will die Lernenden dabei begleiten, Identität als Fragment anerkennen zu lernen. Identität wird hier nicht jenseits der erlebten Bruchstückhaftigkeiten menschlichen Lebens buchstabiert, sondern mitten in ihnen (vgl. den Entwurf *Henning Luthers*). Der christliche Glaube zeigt sich als Horizont, nicht bei der Bruchstückhaftigkeit der Welt stehen zu bleiben und an ihr verzweifeln zu müssen, sondern sie als Wirklichkeit des Lebens annehmen zu lernen und gerade im Schicksal Jesu Christi als Gekreuzigt-Auferweckten auch das Widersprüchliche und Nicht-Verstehbare der Welt zumindest nicht als »Widerort Gottes« verstehen zu müssen.

Damit reiht sich das mystagogische Lernen in all jene Bildungsprozesse ein, die den Menschen zur Mündigkeit und Selbstwerdung anstiften wollen.

### *Mystagogisches Lernen – keine Methode, sondern eine Perspektive religiöser Bildung*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das mystagogische Lernen den Weisen erfahrungseröffnenden Lernens angehört. Wie z. B. das ästhetische Lernen und das Symbollernen versucht das mystagogische Lernen, die Vieldimensionalität des Menschen

ernst zu nehmen, und geht wie andere erfahrungseröffnende Lernformen von dem grundlegenden Theologumenon aus, dass Gott mitten in der Welt anzutreffen ist.

Zugleich zeigten die obigen Ausführungen, dass das mystagogische Lernen innerhalb der erfahrungseröffnenden Lernformen nicht eine bestimmte Weise ist, mit Fragen und Themen umzugehen, die den Menschen angehen. Man kann nicht einen konkreten Weg als mystagogisch kennzeichnen und einen anderen nicht. Mystagogisches Lernen spezifiziert sich vielmehr von einem bestimmten Ziel her, nämlich in den Erfahrungen und grundlegenden Themen für die Gottesspur aufmerksam zu werden. Mystagogisches Lernen zeigt sich deshalb als bestimmte Perspektive auf die Welt und den Menschen. Diese versucht, mitten in den Blick auf die Welt und den Menschen den Blick auf die Tiefendimension der Wirklichkeit einzutragen und Räume sowie Zeiten zu eröffnen, die Wahrnehmung der Welt als von Gott getragen und durchzogen zu erfahren und Gott als schon lange gegenwärtigen mitten in meinem Leben und der Welt zu vernehmen.

Damit entscheidet sich eigentlich auch erst im Nachhinein und durch diejenigen, die sich den Lernprozessen gestellt haben, ob religiöses Lernen als mystagogisch bezeichnet werden kann oder nicht. Das wird weiter unten konkret werden, wenn nicht bestimmte Vorgehensweisen als charakteristisch für das mystagogische Lernen herausgearbeitet werden, sondern ein Lernarrangement zum Thema der Gottesfrage vorgestellt wird.

## *Mystagogisches Lernen – eingespannt in die Unverfügbarkeit Gottes und des Menschen*

Bevor im Folgenden Schritte bedacht werden, wie sich mystagogisches Lernen im Religionsunterricht konkretisieren kann, soll auf folgendes grundlegende Paradoxon hingewiesen werden, das alle weiteren Ausführungen prägt und als Vorzeichen für Unterrichtsplanungen fungiert.

Mystagogisches Lernen, verstanden als Aufmerksamwerden für Gotteserfahrungen, ist eingespannt in die Unverfügbarkeit Gottes und des Menschen. Auch wenn Gott sich in unsere Welt eingeschrieben hat und in Jesus Christus Mensch geworden und damit greifbar und konkret geworden ist, bleibt er dem Menschen dennoch auch entzogen. Gott ist immer auch der andere, der verborgene, das Geheimnis. Das ist nicht im Sinne eines noch defizienten Verstehens Gottes oder einer noch unzureichenden Disposition für Gott zu verstehen, die einst aufgehoben sein wird, wenn wir in unserem Erkennen und Verstehen fortgeschritten sind. Gott bleibt immer auch der Unverfügbare. Damit ist eine entscheidende Grenze mystagogischen Lernens markiert. Gott kann nicht herbeigeholt, herbeigelernt, herbeigezwungen werden.

Die andere Grenze ergibt sich durch die Unverfügbarkeit des Menschen. Auch wenn sich Gott als der innerste Grund und das innerste Ziel des Menschen zu verstehen gibt, liegt es am Menschen, auf Gott einzuschwingen, diese Bezogenheit explizit zu machen oder nicht. Es obliegt der Freiheit des Menschen, sich gegenüber Gott zu verschließen, ihn zu negieren oder ihn im eigenen Leben zu entdecken und sich immer mehr von ihm gestalten zu lassen. Mystagogisches Lernen ist an diese Grenze ebenso grundlegend verwiesen wie an die Unverfügbarkeit und an das Geheimnis Gottes.

Im Religionsunterricht als religiösem Lernen an der öffentlichen und weltanschaulich neutralen Institution Schule ergeben sich gerade aus Respekt vor der Freiheit des Menschen Grenzen für das mystagogische Lernen. Mystagogisches Lernen kann höchstens eröffnet werden und im Sinne von mystagogischen Momenten stattfinden. Es dominiert also nicht das gesamte Unterrichtsgeschehen, sondern prägt eventuell bestimmte Phasen. Es ist außerdem von der Freiheit aller am Lernprozess Beteiligten her zu konzipieren und bleibt stets auch an diese verwiesen.

Das entlastet den Religionsunterricht und religiöses Lernen insgesamt von der Vorstellung, Gott »bringen« und »lehren« zu müssen. Mystagogisches Lernen im Religionsunterricht kann verstanden werden als Möglichkeit, Räume und Zeiten zu öffnen, dass Schülerinnen und Schüler sich der Gottesfrage stellen, offen werden, Gott in ihrem Leben und mitten in dem, was geschieht, zu vernehmen, und im jüdisch-christlichen Glauben ein Potenzial entdecken, für diese Erfahrungen sensibilisiert zu werden, sie zu deuten und schließlich zu gestalten.

## Ein Beispiel: »Gottesbebilderungen nachgehen«

Mystagogisches Lernen zeigt sich, wie oben deutlich wurde, nicht als Methode, sondern als bestimmte Perspektive auf grundlegende, lebensrelevante Fragen.

Im Folgenden soll ein Lernarrangement vorgestellt werden, das die Gottesfrage in ihrer existenziellen Dimension thematisiert. Dazu werden die Schülerinnen und Schüler eingeladen, ihren eigenen »Bebilderungen« für Gott nachzugehen.

Dazu liegen ganz unterschiedliche Bilder aus der Kunst aus, die von Darstellungen des Schöpfergottes, Naturbildern, Bildern von Herbert Falken und Arnulf Rainer bis zu einem leeren Blatt reichen. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich ein Bild auswählen, das ihrer »Gottesbebilderung« nahekommt, und eines, das ihr fern ist. In einer Zweierunde und einer anschließenden Runde im Plenum können sie ihre Bilder vorstellen und ihre Auswahl kommentieren.

Schon hier wird das weite Spektrum der Gottesbebilderungen deutlich, eventuell auch die Erfahrung, dass Einzelne sich darüber noch keine Gedanken gemacht haben

und um keine Erfahrungen wissen, die ihnen eine bestimmte Gottesbebilderung nahe oder ferne legen, bis hin zu der Schwierigkeit, dass jede Bebilderung Gott zwar aussagt, dass sie ihn aber auch verbirgt.

Diese Einschätzungen, in einem Unterrichtsgespräch miteinander ausgetauscht, werden durch die folgenden Lernschritte nochmals aufgegriffen und differenziert. Die Bebilderungen, denen die Schülerinnen und Schüler nachgegangen sind und die sie an ihre Gotteserfahrungen oder auch Gottes-nicht-erfahrungen haben rühren lassen, werden nun mit Bebilderungen aus der jüdisch-christlichen Tradition in einen Dialog gebracht. Dabei geschieht, was Menschen aller Generationen schon praktiziert haben, indem sie ihre Erfahrungen in Bebilderungen und Sprache zu gießen versuchten und dabei auch auf die »Sprache« der Alten zurückgriffen. Die Zeugnisse aus der Tradition entwerfen einen Horizont, der die eigenen Gottesbebilderungen bestärken, erweitern, korrigieren oder Widerstände hervorrufen kann.

Konkret bedeutet das beispielsweise, dass eine Schülergruppe den Abrahamszyklus liest und versucht, Grunderfahrungen des Abraham mit Gott herauszufinden (Gen 12–23), während eine andere sich mit dem Jakobskampf (Gen 32,23–33) beschäftigt, eine dritte einen Teil des Moseerzählkreises vorbereitet (Ex 2–15) und eine vierte die Passionserzählung nach Markus auf die Gottesbeziehung Jesu hin beleuchtet.

Wichtig ist es, einen Raum für die Frage zu öffnen, was diese Erfahrungen für mich selbst, für mein Leben und die unentscheidbaren Fragen, die sich mir stellen, bedeuten. Vielleicht geschieht es, dass sich jemand angesprochen und »gemeint« fühlt und diesem Angerührtsein nachgeht. Vielleicht bleibt es aber auch bei dieser kognitiven Auseinandersetzung, die in einem Gespräch verschiedene Splitter von Gottesbebilderungen hebt.

Gerade Weisen des kreativen Schreibens, des künstlerischen Ausdrucks haben in sich zumindest das Potenzial, einen Raum für diese tieferen Fragen zu öffnen. Hier bietet es sich an, dass die Schülerinnen und Schüler ihre ursprünglich gewählten Bebilderungen zur Hand nehmen und in sie Eintragungen entsprechend ihren Erfahrungen und Reflexionen vornehmen: Sie tun dies, indem sie mit Farben und Formen herausarbeiten, was ihnen wichtig geworden ist, oder überdecken, was in den Hintergrund getreten ist.

Zum Schluss werden diese neuen Bebilderungen nochmals in die Mitte gelegt, betrachtet und gewürdigt. Eine Schülerin bemerkte dazu, dass sie jetzt weiß, dass sie zurzeit Gott wie eine Wüstenlandschaft erlebt, bildlos, ohne rechte Konturen, dass sie aber merkt, dass sie sich auf den Weg machen will zu fragen, wer dieser Gott ist.

Auch wenn solche Erfahrungen zu den Sternstunden des Religionsunterrichts zählen, so ermutigen sie doch, die weiten Wege nicht als umsonst abzutun, sondern, um es in einem Wortspiel zu sagen, auch als »gratis«, als geschenkt und von Gottes Gnade durchwirkt zu erleben.

## Grenzen und Möglichkeiten mystagogischen Lernens im Religionsunterricht

Die grundlegendsten Grenzen des mystagogischen Lernens ergeben sich von seinem Proprium und dem Lernort Schule her.

Wie weiter oben schon deutlich wurde, ist das mystagogische Lernen eingespannt in die Unverfügbarkeit Gottes und des Menschen. Auch wenn die Zusage Gottes gilt, dass er mitten in der Welt gefunden wird, dass die Schöpfung seine Sprache ist und dass damit unsere Sprache und unser Denken, ja unser Menschsein insgesamt »gottfähig« ist, so gilt doch, dass Gott nicht herbeigezwungen werden kann. Die Gotteserfahrung ist verwiesen an die Freiheit Gottes, sich kundzutun, wie an die Freiheit des Menschen, diese Erfahrung und diese Kunde zu bejahen.

Diese Grenzen werden durch die Gegebenheiten der öffentlichen Schule nochmals zugespitzt. Es ist anzufragen, ob mystagogisches Lernen, verstanden als Aufmerksamwerden für Gotteserfahrungen, in der öffentlichen Schule als weltanschaulich neutralem und pluralem Lernort legitim ist. Ist es verantwortbar, mystagogische Momente im Religionsunterricht zu eröffnen, der sich dem Bildungsauftrag der Schule und ihren Rahmenbedingungen verpflichtet weiß? Ist heute, da der gesellschaftliche Konsens brüchig geworden ist, dass Religion zum Menschen gehört und als Kulturgut zu entfalten ist, der richtige Ort und die richtige Zeit, das mystagogische Lernen als Perspektive religiöser Bildung für diesen sensiblen Lernort Schule zu propagieren? Achtet das mystagogische Lernen, das für Gotteserfahrungen aufmerksam machen will, in genügender Weise die individualisierten und pluralisierten Weltdeutungen der Schülerinnen und Schüler? Thematisiert das mystagogische Lernen mit den Gotteserfahrungen nicht einen Bereich, der in einer öffentlichen Situation, im Verband einer Klasse, in einem System, das von Leistung und Bewertung charakterisiert ist, gar keinen Platz hat? Ist das mystagogische Lernen nicht auf Dispositionen angewiesen, auf Räume und Zeiten, die offen sind, die zumindest nicht von vornherein in einen 45-Minuten-Takt mitten in einer Stundentafel mit vielen verschiedenen Fächern einzupassen sind? All diese Fragen zeigen die Grenzen des mystagogischen Lernens am Lernort Schule auf.

Dennoch kann das mystagogische Lernen als Weise erfahrungseröffnenden Lernens eine wichtige Möglichkeit sein, die Vieldimensionalität des Glaubens ins Spiel zu bringen. Angesichts des Fremdwerdens des christlichen Glaubens darf sich religiöse Bildung im Raum der Schule nicht mehr damit zufriedengeben, reflexiv-nachdenkend etwas einholen zu wollen, was Schülerinnen und Schüler auch andernorts (z. B. in der Familie, der Gemeinde) nicht erfahren haben. Das mystagogische Lernen setzt hier an, indem es ernst nimmt, dass der Religionsunterricht für viele Schülerinnen und Schüler zum einzigen Ort geworden ist, mit dem christlichen Glauben in

Kontakt zu kommen. Weil den christlichen Glauben aber kennzeichnet, dass Gott im Menschen angekommen ist und die Gottesbegegnung und Gottese Erfahrung das Grundlegende des christlichen Glaubens ist, das dann sozusagen in einem zweiten Zirkel der Reflexion und der Lehre bedarf, braucht es Wege religiösen Lernens, die gerade die Erfahrungsdimension einholen.

Wenn für den Religionsunterricht in der Schule weiterhin gelten soll, dass er »Anwalt des Unverfügbaren« (*Bernhard Dressler*) ist und Schülerinnen und Schüler »zu einem verantwortlichen Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glauben« befähigt (*Der Religionsunterricht in der Schule*, 1976, 139), dann kann das mystagogische Lernen einen wichtigen Beitrag leisten, den Religionsunterricht in der Schule zu profilieren und den Bildungsauftrag der Schule zu konkretisieren.

## Literatur

- Balthasar, Hans Urs von, Zur Ortsbestimmung christlicher Mystik, in: Beierwaltes, Walter/Balthasar, Hans Urs von/Haas, Alois M., Grundfragen der Mystik, Einsiedeln 1974, 37–71.
- Berk, Tjeu van den, Die mystagogische Dimension religiöser Bildung, in: Tzscheetzsch, Werner/Ziebertz, Hans-Georg (Hrsg.), Religionsstile Jugendlicher und moderne Lebenswelt, München 1996, 211–229.
- Haslinger, Herbert, Was ist Mystagogie? Praktisch-theologische Annäherung an einen strapazierten Begriff, in: Knobloch, Stephan/Haslinger, Herbert (Hrsg.), Mystagogische Seelsorge: Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral, Mainz 1991, 15–75.
- Halbfas, Hubertus, Das dritte Auge. Religionsdidaktische Anstöße, Düsseldorf 1982.
- Rahner, Karl, Die grundlegenden Imperative für den Selbstvollzug der Kirche in der gegenwärtigen Situation, in: HPTb Bd. 2/1, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1966, 256–271.
- Rahner, Karl, Einübung priesterlicher Existenz, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1970.
- Schambeck, Mirjam, Mystagogisches Lernen – Zu einer Perspektive religiöser Bildung (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 62), Würzburg 2006.